

**Predigt über 1. Korinther 2, 1-10 am 2. Sonntag nach Epiphania,
10. Januar 1988 in Stuttgart - Luginsland**

„Ja, ich bin klug und weise und mich betrügt man nicht,“ so beginnt eine bekannte Opern-arie. Klug und weise - wer wäre das nicht gern?, liebe Gemeinde. Klugheit befähigt dazu andere Menschen zu durchschauen, Situationen richtig einzuschätzen, gute Ideen zu haben, die sich auch verwirklichen lassen - das bürgt für Erfolg, das ist ein Wert, der sehr hoch im Kurs steht.

Weise sein - Jemand sein, den andere um Rat fragen, der Wege aus verworrenen Verhältnissen zeigen kann, der als Vermittler angerufen wird, wenn Streit herrscht, der um den Sinn des Lebens weiß, - weise sein, das bringt großes Ansehen. –„Ja, ich bin klug und weise“ - da wünschen wir nicht nur für uns, auch die Kirche sollte so von sich reden können.

Hohe Worte, in der Kirche, Worte, die begeistern und wachrütteln, hohe Weisheit, Weisheit, die die Welt durchschaut und den Dingen auf den Grund geht. Das wäre eine Kirche, auf die man stolz sein könnte, eine Kirche mit der man Staat machen könnte. Wir halten deshalb Ausschau nach begabten Predigern, die Menschen in ihren Bann ziehen und für volle Kirchen sorgen. Die Gemeinden aber werden immer kleiner, die Kirchen immer leerer. Effektiv sollte die Kirche sein, erfolgreicher!

Mehr Gewicht, mehr Durchsetzungskraft sollte das Wort der Kirche haben. Nur wenige hören heute noch auf Äußerungen der Kirche zu Fragen unserer Zeit. Höchstens in Wahlkampfswochen scheint der Dialog mit den Kirchen für Politiker noch von Interesse. An Weihnachten und an Silvester erinnern sich viele Menschen kurzfristig daran, daß es eine Kirche gibt, aber dann sieht man sie nicht wieder - bis zum nächsten Jahr.

Ja, Leute wie Paulus müßten wir haben, Menschen mit großer Ausstrahlung, glänzende Redner, exzellente Experten für Gemeindegewachstum, scharfsinnige, überzeugende Zeitkritiker deren Wort auch außerhalb der Kirchenmauern gewirkt hat. Leute wie Paulus eben - klug und weise - dann könnte unsere Gemeinde auch so lebendig aufblühen wie die in Korinth.

Wenn uns jetzt ein Christ aus Korinth zur Zeit des Paulus hätte hören können, würde er uns sicher heftig widersprechen: „Paulus ist ganz anders als ihr euch das vorstellt. Es gibt bei uns Leute, die viel mehr Ausstrahlung haben, viel überzeugender wirken, die ihre Kritiker mit Leichtigkeit zum verstummen bringen. Das alles findet ihr bei Paulus nicht. Deshalb gab es dann auch bei uns Streit, bildeten sich Parteien. Kaum war Paulus abgereist, waren viele der Meinung: Für den Anfang war Paulus ja ganz akzeptabel, aber nun ist es Zeit Über die kümmerlichen Anfänge hinauszukommen und eine Gemeinde zu wecken, in der sich die Herrlichkeit Gottes spiegelt. Was geht uns die armselige Gegenwart mit ihrem ganzen Elend an? Wir leben jetzt schon in der Herrlichkeit Gottes. Der Tod Jesu - das ist kein Thema mehr. Er ist doch auferstanden, das allein ist jetzt noch von Belang. Nein, Paulus, das war ein Mann für den Anfang. Für unseren und euren weiteren Gemeindeaufbau brauchen wir und braucht ihr andere Leute, begabtere, klügere, weisere.“ So würde uns vielleicht ein Christ aus Korinth antworten.

Die Antwort des Paulus auf diese Vorwürfe haben wir in seinem Brief an die Korinther gelesen. Und -merkwürdig - Paulus scheint sich gar nicht zu wehren gegen diese Angriffe aus Korinth. Im Gegenteil - er bestätigt, was die Korinther bemängeln: „Ihr habt ganz recht, ich komme nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit. Was ich euch zu sagen habe, läßt sich kurz zusammenfassen - es ist die Botschaft von Jesus Christus und zwar dem Gekreuzigten, mehr nicht. Mein Auftreten bei euch ist schwach, das weiß ich wohl, schwach und mit Furcht und Zittern. Ich bemühe mich gar nicht darum ein glänzender, geistreicher Redner zu sein.“ Wenn sich ein Pfarrer mit dieser Selbstcharakterisierung in einer Gemeinde bewerben würde, er hätte wohl nicht die besten Chancen.

Und doch, liebe Gemeinde, so schnell werden wir Paulus nicht los. In unsere Enttäuschung, in unser Leiden an unserer Kümmerlichkeit und der Kümmerlichkeit der Kirche redet Paulus von einem Geheimnis. Er redet von der geheimnisvollen, verborgenen Weisheit Gottes, die uns in ihren Bann schlagen will, Dieses Geheimnis ist das Einfachste und Notwendigste, das was eine christliche Gemeinde zum Leben braucht. Dieses Einfachste und Notwendigste ist weder eine glänzende Predigt noch ein perfekt organisierter, effektiver Gemeindedienst, weder eine fähige Kirchenleitung noch ein Apostel. Wenn Menschen die entscheidende Stelle in der Kirche einnehmen, dann ist das Einfachste und Notwendigste gerade vergessen, dann ist das Geheimnis der Weisheit Gottes noch nicht entdeckt.

Deshalb weist Paulus weg von sich selbst. Deshalb will er überhaupt kein besonders glänzender Redner, kein, charismatischer Weisheitslehrer sein. Er weist auch uns weg von allen Menschen, weg als auch von uns selbst, wenn wir nach dem Einfachsten und Notwendigsten, dem Geheimnis Gottes fragen, nach diesem Geheimnis, das wir brauchen um als christliche Gemeinde, als Christen leben zu können. Wo weist Paulus uns hin?

Wenn wir nun erwarten von Paulus an Gott in seiner Macht und Stärke gewiesen zu werden, dann werden wir enttäuscht. Paulus weist uns keinen Weg, um uns über das Elend der Welt zu erheben und schon jetzt sozusagen in der Höhe in lichterem Gefilden zu wandeln. Dort finden wir höchstens uns selbst wieder, im Spiegel unserer selbstgemachten Götter im Gott der absoluten Macht, im Gott der garantierten Sicherheit, im Gott der Stärke, im Gott, der kein Leiden und keinen Tod kennt. Paulus weist unseren Blicken eine andere Richtung. Nicht in der Höhe läßt sich Gott von uns finden, sondern zu unseren Füßen, wenn wir den Blick senken, sehen wir Gott. Unter uns, zu unseren Füßen sehen wir Gott in unserer eigenen Gestalt, in der Gestalt eines zerschlagenen Menschen. Doch auch als Mensch wie wir ist er anders wie wir. Seine Augen sehen nicht nach seiner Sicherheit, er schaut nicht auf seinen Vorteil, nicht auf seine Ehre. In diesem schwachen Menschen, im gekreuzigten Jesus von Nazareth, sehen wir Gott in seiner Schwäche für uns. In Jesus Christus ist Gott mit uns und für uns da. Auf diesen Gott weist uns Paulus, wenn wir uns wegweisen lassen von uns selbst und unseren Vorstellungen von Klugheit und Weisheit, Macht und Stärke. Allein in der Schwäche des Gekreuzigten liegt Gottes Kraft. Er ist das unerschütterliche Fundament auf dem wir stehen. Er ist das Geheimnis der Weisheit Gottes.

Darum also weist Paulus weg von sich selbst. Er will nicht mit eigenem glänzendem Auftreten den Blick auf das Geheimnis Gottes in Jesus Christus verstellen. "Das Geheimnis, daß Gott in Christi Schwäche unsere Schwachheit trägt. Wer dieses Einfachste vergißt, der hat das Notwendigste vergessen.

In Korinth, und nicht nur in Korinth, droht die Gefahr, daß man dieses Einfachste vergißt. Die Korinther wollen höher hinaus. Sie wollen Gott wieder oben suchen. Gott in der Schwachheit eines Menschen, das ist ihnen zu wenig. Und suchen - das erinnert an die eigene menschliche Schwachheit, von der die Korinther nichts mehr wissen wollen. Wer will auch schon von seiner eigenen Schwachheit etwas wissen. Wir benutzen sie höchstens um auch noch mit unserer Schwachheit unsere Mitmenschen zu tyrannisieren. Tyrannei aus Schwachheit gelingt ja oft sogar besser als die Tyrannei mit Hilfe der Macht.

Die Korinther wollen nicht schwach sein. Deshalb wollen sie ja glänzendere, eindrucksvollere Gemeindeführer als Paulus und werfen ihm sein schwaches Auftreten vor. Weisheit und Herrlichkeit, Glanz und Gloria, das schwebt ihnen vor.

Weisheit und Herrlichkeit, - seltsam, liebe Gemeinde, davon redet doch auch Paulus. Widerspricht er sich? Bekommen die Korinther nun doch noch, was sie wollen? Hören wir genau hin. Paulus schreibt: *„Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen. Wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt*

erkannt hat; denn, wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.“

Herrlichkeit hängt mit Herr zusammen. Die Herrlichkeit die wir von Gott her haben, sie hängt zusammen mit dem Herrn der Herrlichkeit, den die Machthaber, die Herren der Herrlichkeit dieser Welt, der Selbstherrlichkeit, gekreuzigt haben.

Es gibt keine andere Herrlichkeit als die, daß Gott in Jesus von Nazareth eine Schwäche für uns hat. Der Herr der Herrlichkeit nimmt uns in seiner Schwäche die Last der Schwachheit ab, er erleichtert uns - von uns selbst. Wir brauchen uns selbst nicht mehr zu tragen. Welch eine Erleichterung!

Wir brauchen nicht mehr an uns selbst zu denken, wenn wir in die Zukunft blicken. Wir entdecken nicht mehr unser Spiegelbild, wenn wir einem anderen in die Augen blicken, sondern wir entdecken ihn selbst -den anderen. Wir können vom Erfolg eines Kollegen reden hören, ohne von uns selbst reden zu müssen. Wir können reden, wo uns die Angst vor den Folgen eines offenen Wortes bisher den Mund verschloß. Wir können uns von anderen helfen lassen ohne uns gedemütigt und wertlos vorzukommen.

Dann können wir auch als Kirche in aller Kümmerlichkeit erleichtert sein. Auch die Kirche muß sich nicht selbst tragen. Allerdings sieht diese Herrlichkeit nicht besonders imposant aus, sondern eher schwach und - angefochten. Doch weil es die Herrlichkeit des Gekreuzigten ist, bleibt sie bestehen, während die ganze Herrlichkeit, Glanz und Gloria der Mächtigen der Erde vergeht.

Doch Gottes Gaben sind immer auch Aufgaben, auch das Geschenk der Herrlichkeit. Die Herrlichkeit des Gekreuzigten, Gottes Schwäche für uns, erleichtert uns von uns selbst, um uns mit der Schwachheit unseres Nächsten zu beschweren. Weil wir nicht mehr auf uns blicken müssen, darum gehen uns die Augen auf für den anderen, der uns braucht, weil er Gottes Hilfe braucht. Darum gehen uns die Augen auf für eine gottlose Welt, die auch das Einfachste nötig hat.

Nicht nur um der Kirche willen, sondern gerade auch um dieser Welt willen dürfen wir deshalb nicht aufhören, das Einfachste und Notwendigste zu verkünden! Denn Jesus Christus ist nicht nur das Fundament der Kirche, sondern auch der Grundstein einer neuen Welt. Diese geheimnisvolle Weisheit Gottes, die Herrlichkeit des Gekreuzigten, ist es, die kein Auge geschaut und kein Ohr gehört hat und keines Menschen Herz erfaßt hat. Diese Herrlichkeit verwandelt Augen, Ohren und Herzen. Was in unseren Augen keinen Wert hatte, was wir unerhört fanden, was unser Herz kalt ließ, gerade das erweist sich als ein Teil von Gottes Geheimnis.

Gottes Geheimnis ist unerhört und kaum zu fassen Es schließt uns die Augen, Ohren und das Herz auf. Zuerst und vor allem für das Einfachste und Notwendigste: für die Schwäche des gekreuzigten Christus in der Gott für uns da ist. Gerade in der Schwäche Christi besteht unser ganzer Reichtum. Von diesem geheimnisvollen Reichtum können wir leben, kann die ganze Welt leben. Amen